Rettung und Erhalt von Schloß Blumenfeld

von Helmut Groß, Joachim Schaier und Friedrich Gollbach, Tengen

Der vorliegende Beitrag möchte einen Eindruck davon vermitteln, wie es gelungen ist, Schloß Blumenfeld als wertvolles Baudenkmal vor dem drohenden Verfall zu retten und damit ein sichtbares Zeugnis aus der Geschichte des Hegaus zu erhalten.

I. Von der Burg zum Schloß: Die Baugeschichte

Blumenfeld ist aus einer mittelalterlichen Burganlage hervorgegangen, als deren Entstehungszeit das 10./11. Jahrhundert angenommen wird. Die Weihe der Kirche St. Michael und damit die erste bekannte urkundliche Nennung des Ortes fällt in das Jahr 1100. Die Verleihung der Stadtrechte ist im Jahre 1362 verbrieft. Errichtet wurde die Burg auf einem 40 Meter hohen Felssporn, der aus dem Bibertal aufsteigt.

Bis ins 19. Jahrhundert bestand die Stadt aus dem Schloß und den Gebäuden auf dem Schloßfelsen, die sich halbkreisförmig daran anschlossen und zugleich die Stadtmauer bildeten. – Bis zum Jahr 1962 besaß die Stadt nur ein einziges Tor im Nordosten. Das dazugehörige Vortor mit zwei Rundtürmen wurde vor 1850 abgebrochen.

Die Burg bestand ursprünglich aus einem Bergfried und dem danebenliegenden ummauerten Hof. Aus dieser 1. Bauphase blieben der Charakter des Grundrisses, einige Bodenniveaus, die Umfassungsmauern des Hofes und das erste Geschoß des Bergfrieds erhalten.

In einer 2. Bauphase wurden der Bergfried aufgestockt und die Anlage um ein Wohngebäude im Westen erweitert, das sich noch im Grundriß, in der Geschoßhöhe und den engen Fenster- und Türöffnungen erhalten hat. Gebaut wurde nach der Steinbauweise, in Bruchsteinmauerwerk mit innerer Holzausrüstung, einem eingefügten Stockwerk, die tragenden Innenwände als sogenannte Bohlenständerkonstruktion. Zu dieser Zeit baute man auch einen rampenartigen Aufgang an der Nordseite, der später wieder abgebrochen wurde. Dazu gab es eine bauliche Quer-Verbindung zwischen dem Bergfried und dem neuen Wohnbau.

Nach einer größeren Zerstörung im Schweizerkrieg des Jahres 1499 wurden in einer 3. Phase der Jahre 1514/1515 (beide Daten sind am Wohnbau noch zu lesen und die Datierung wurde durch die jüngsten dendrochronologischen Untersuchungen im Dachgestühl des sogenannten Rechteckbaues im Jahre 1990 verifiziert) die Bohlenständerwände entfernt sowie die Fenster und ihre Laibungen neugestaltet. Das Aussehen des Schlosses veränderte sich dadurch so sehr, daß die 2. Bauphase an der Oberfläche nahezu ausgelöscht wurde. Der nach Osten in den Hof gestellte Treppenturm, die Wendeltreppe in den Keller, eine Verlängerung der Zugangsrampe nach Westen und die Oberflächengestaltung sind die prägenden Merkmale dieser Phase. In dieser ersten Zeit unter der Verwaltung der Mainauer Kommende des Deutschordens befindet sich das Schloß auf seinem baulichen Höhepunkt sowohl in seiner Substanz wie in seiner Ausstattung. – Alle stilgerechten Restaurierungen müßten sich deshalb auf die Ausgestaltung des Schlosses zu dieser Zeit beziehen. – Um das Jahr 1579 wird in einer 4. Bauphase im Osten ein neuer Wohntrakt angebaut. Die bisherige Bausubstanz bleibt unverändert. Die 5. und 6. Bauphase im 17. und 18. Jahrhundert hinterließen nur wenige Merkmale, außer in der Gestaltung einiger Böden, Decken, Türen und Vertäfelungen.

Die Renovierungsarbeiten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts führte man restaurativ mit großem Einfühlungsvermögen durch, in der zweiten Hälfte war dies allerdings nicht mehr festzustellen. Infolge der Nutzung des Schlosses als Erziehungsanstalt und als Armen- und Krankenhaus in den Jahren 1876–1973 wurde viel wertvolle Bausubstanz zerstört: Fenster und Türen willkürlich aufgebrochen oder zugemauert und beträchtliche Wasserschäden verursacht durch den Einbau sanitärer Einrichtungen billigster Provenienz. Der Gedanke, Schloß Blumen-

feld als ein wertvolles Baudenkmal zu bewahren, hatte sich bis dahin noch nicht durchsetzen können.

II. Die Nutzung des Schlosses: Vom Wohnsitz der Burg-Herrschaft zum Altenpflegeheim

Wie sich im Laufe der Zeit das äußere Erscheinungsbild des Schlosses mehrfach wandelte, so wechselte auch die Nutzungsart der Räumlichkeiten. Die Schloßherren mußten ständig die Art und den Grad der Nutzung mit dem Erhalt der Bausubstanz und den verfügbaren Mitteln dafür in Einklang bringen.

Nach dem Bau diente die Burg zeitweise den Herren von Blumberg als Wohnsitz – von ihnen könnte möglicherweise auch ihr Name stammen. Diese besaßen außerdem die Orte Leipferdingen, Watterdingen, Weil und Beuren a. R., wie urkundlich aus dem Jahre 1292 nachgewiesen ist. – Über die Herren von Bodman im Jahre 1463 ging die Herrschaft im Jahre 1488 an die von Klingenberg über, und zwar an den Mainauer Komtur des Deutschordens, Wolfgang von Klingenberg.

Die Vögte der jeweiligen Herrschaften bewohnten das Schloß ständig und sorgten in Abhängigkeit von ihren Herren für die bauliche Instandhaltung, wie es aus den erhaltenen Urkunden hervorgeht.

Nachdem Napoleon im Jahre 1805 die Deutschordenskommende Mainau aufgelöst hatte, fiel Blumenfeld mit Tengen-Hinterburg an das Großherzogtum Baden. Ein badisches Bezirksamt zog ins Schloß Blumenfeld ein. Vom Jahre 1816 bis 1864 war es außerdem Sitz des Amtsgerichtes für die Randengemeinden. Nachdem aber im Jahre 1856 das Bezirksamt und im Jahre 1864 auch das Amtsgericht nach Engen verlegt wurde, stand das Schloß längere Zeit leer, und es drohte der Verfall.

Auf die Initiative des Landarztes Dr. Gerer von Tengen hin schlossen sich 13 Gemeinden (Beuren a. R., Blumenfeld, Büßlingen, Leipferdingen, Talheim, Tengen, Tengen-Hinterburg, Kommingen, Nordhalden, Uttenhofen, Watterdingen, Weil und Wiechs a. R.) zum Zweckverband einer Spitalgründung zusammen. Aus dem gemeinsamen Spitalfonds erwarb der Verband das Schloß im Jahre 1876 für 12000 Gulden. Noch im selben Jahr wurde es als Armen- und Altenheim eingerichtet und belegt. Bis in das Jahr 1896 diente es außerdem als Krankenhaus, anschließend aber ausschließlich als Altenheim beziehungsweise Altenpflegeheim. – Im Jahre 1967 verfügte das Regierungspräsidium Freiburg die Schließung des Schloßtraktes, da er dem Sicherheitsstandard für Heimbauten nicht mehr genügte. Ein Teil der Heimbewohner zog in einen Neubau um. Rund 30 Personen blieben noch bis 1973 im Altbau. Danach aber stand das Schloß leer,und es drohte wie 100 Jahre zuvor erneut der Verfall.

Schon bald überlegten die Verantwortlichen des Zweckverbands und der Stadtrat von Tengen unter Bürgermeister Helmut Groß – nach der vollzogenen Gemeindereform im Jahre 1974 –, wie das Schloß weiterhin genutzt und damit erhalten werden könnte. Es fehlte nicht an Ideen und Vorschlägen, aber bis sich dann der Plan zur Erweiterung des Altenpflegeheimes schließlich durchsetzen konnte, war es noch ein langer Weg.

Gleichzeitig machten sich auch Verbände und Vereine über die künftige Nutzung des Schlosses Gedanken. – Dr. Herbert Berner aus Singen, der Vorsitzende des Hegau-Geschichtsvereins, regte zum Beispiel schon Anfang der 70er Jahre die Gründung eines Fördervereins für ein ritterkundliches Museum im Schloß Blumenfeld an. Dieses sollte dazu beitragen, die Regionalgeschichte des Raumes zu veranschaulichen und den Fremdenverkehr zu fördern.

Bei aller Planung war das zentrale Problem, die geeignete Nutzung des Schlosses mit den beschränkten Finanzierungsmöglichkeiten der Renovierung zu verbinden. Für die verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten mußten potenzielle öffentliche Zuschüsse ins Auge gefaßt werden. Bei einer Renovierung waren außerdem viele einschneidende baupolizeiliche und denkmalpflegerische Auflagen mitzuberücksichtigen.

Eine erste bedeutsame Besprechung über die künftige Nutzung des Schlosses fand am

13. Oktober 1976 in Tengen-Blumenfeld statt. Damals trafen sich: Regierungsbaudirektor Hitzel und Herr Finckh vom staatlichen Hochbauamt, Architekt Müller aus Engen sowie Bürgermeister Groß als Vorsitzender des »Zweckverbandes Krankenhaus und Altersheim«. Zunächst stand dabei eine kombinierte Nutzung des Schlosses als Jugendherberge und Museum im Vordergrund. Die ursprünglichen Räumlichkeiten hätten dabei einer beträchtlichen Veränderung durch den Einbau von Naßzellen und Fluchttreppen bedurft. Die Kombination mit dem Museum hätte die mögliche Bettenzahl der Jugendherberge erheblich reduziert und dadurch die künftige Wirtschaftlichkeit gemindert. Deshalb sprach sich Bürgermeister Groß dafür aus, zunächst die ausschließliche Nutzung als Jugendherberge zu prüfen.

Zur selben Zeit wurde der Schul- und Kulturausschuß des Kreistags des Landkreises Konstanz über die Restaurierungsabsichten bezüglich des Schlosses Blumenfeld und seine mögliche Nutzung als Jugendherberge informiert. Im Februar 1977 fand dann in Blumenfeld mit Vertretern des Jugendherbergswerkes eine Besprechung statt. Dem Landesdenkmalamt Freiburg wurden Vorentwürfe vorgelegt. Auch Landrat Dr. Robert Maus wurde über den Stand der Verhandlungen informiert.

Am 31. Januar 1978 gab es in Tengen-Blumenfeld eine weitere Behördenbesprechung mit Objektinspektion. Anwesend waren: der Verbandsvorsitzende, Bürgermeister Groß, vom Landratsamt Konstanz die Herren Spengler und Santo, vom Landesdenkmalamt Freiburg Dipl.-Ing. Becker, Architekt Müller aus Engen und Verwaltungsleiter Krüger vom Zweckverband. Dabei wurden die verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten im Rahmen des Landesraumprogramms erörtert:

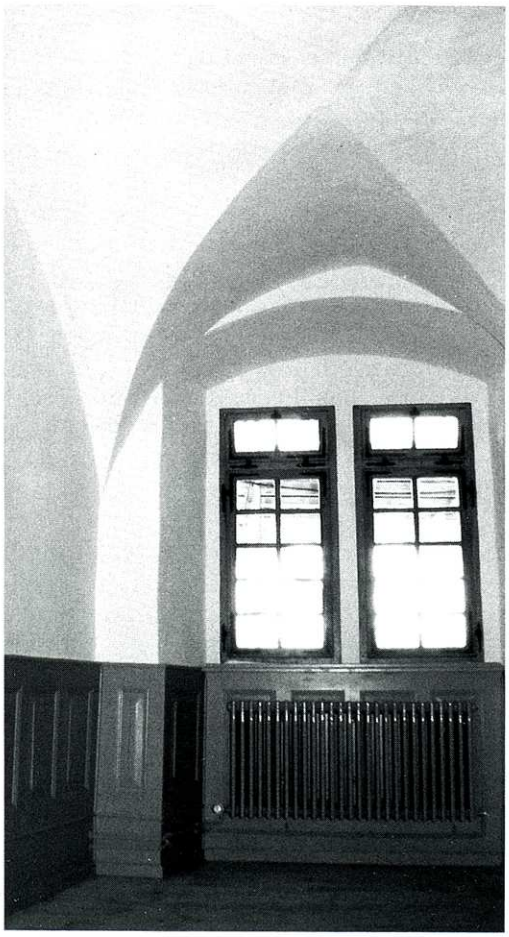
- Jugendherberge
- Museum
- Altenpsychiatrie
- Hotel mit Schloßschenke

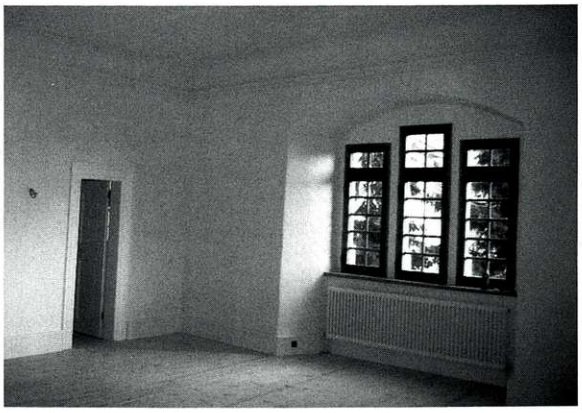
Die Hotelvariante war nach einem Besuch von Schloß Vellberg bei Schwäbisch Hall aufgenommen worden. Dort informierte sich die Verbandsversammlung über die Umwandlung des dortigen Schlosses in ein Hotel. Diese Lösung schien in Blumenfeld insofern günstig, als Zuschüsse und die Aufnahme ins Programm für Zukunftsinvestitionen (ZIP) möglich gewesen wären. Außerdem hätte die historische Bausubstanz nur geringfügig geändert werden müssen. Ferner bestand für ein Restaurant mit historischer Atmosphähre durchaus ein gewisser Bedarf. Es wurde noch angeregt, bei der Hotelvariante als besondere Attraktion ein Naturkundemuseum einzufügen.

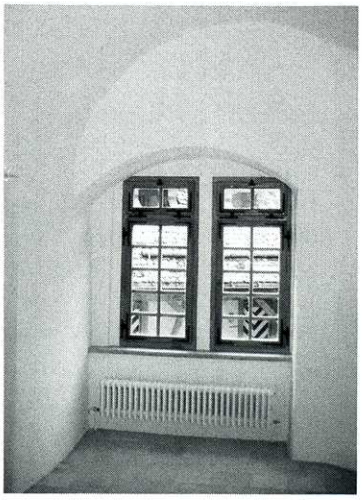
Nach vielen Erwägungen und Überlegungen wurde der Hotelplan aber doch wieder aufgegeben, weil die Bedenken und Zweifel schließlich überwogen. Die Hotelanlage wäre wegen der notwendig aufwendigen Installationen zu kostspielig geworden. Das Wirtschaftsministerium wollte nur einen relativ geringen Zuschuß beisteuern. Eine Begutachtung als Hotel prognostizierte vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt aus keine ausreichende Rentabilität. Auch die Nutzung als Museum hielt man für den Fremdenverkehr für nicht attraktiv genug. – Das Wirtschaftsministerium sprach sich auch gegen eine Einrichtung für die Erwachsenenbildung aus.

Die Alternative einer Jugendherberge scheiterte letztlich an der Ablehnung des Kultusministeriums, das grundsätzlich keine neuen Jugendherbergen mehr zulassen wollte. Das Sozialministerium schließlich wollte eine Erweiterung des Altenheims nicht bezuschussen, weil seiner Meinung nach im westlichen Hegau kein weiterer Bedarf an Heimbetten bestehe.

Anfang des Jahres 1980, nach 6jährigem intensivem Bemühen, waren damit zunächst einmal alle Lösungsmöglichkeiten durch die Ministerialbürokratie abgelehnt worden. Staatliche Zuschüsse waren nur in geringem Umfange vom Landesdenkmalamt zu erhalten. Die Verantwortlichen, der Zweckverband, der Stadtrat von Tengen und der Konstanzer Kreistag, waren zunächst also auf sich allein gestellt. Trotz allem breitete sich aber keine Resignation aus. Der feste Wille des Tengener Stadtrates mit Bürgermeister Groß fühlte sich von dem begeisterten







Gesamtansicht des Schlosses Blumenfeld. Im Vordergrund der neue Westtrakt von 1976–1982. Blick in drei renovierte Räume des alten Schlosses

Türbogen mit Malereien im alten Schloß.
Noch nicht restaurierter Repräsentationsraum im Renaissance Schloß Blumenfeld mit Holzdecke, Wandmalereien und Wappenstein des Mainauer Deutschordenskomturs Wernher Schenk von Stauffenberg (1569–1583)

Einsatz so vieler Mitbürger in der Raumschaft Tengen für »ihr Schloß« getragen. Das gab ihnen die Kraft, sich trotz allem unbeirrt für den Erhalt von Schloß Blumenfeld einzusetzen.

III. Freiwilliger Einsatz der Bevölkerung: »Ein Stück Heimat erhalten!«

Die Einsatzbereitschaft der Bevölkerung zeigte sich bereits im Jahre 1974, als der Stadtrat von Tengen überlegte, wie der Verfall des Schlosses verhindert werden könne. Er hatte eine Idee. Mit einem Flugblatt an die Bürgerinnen und Bürger des Randen- und Hegaugebietes rief Bürgermeister Groß zu einer Ziegelspende für das Schloß auf. Es ging darum, alte, gut erhaltene Ziegel für das schadhafte Schloßdach zu spenden. Der Aufruf hatte Erfolg: Über 5000 Ziegel wurden auf Stadtkosten bei den Spendern abgeholt.

Einen weiteren Impuls zur Rettung des Schlosses gab Landrat Dr. Maus im Oktober 1975 anläßlich einer Kundgebung auf dem Schätzele-Markt in Tengen, als er die Bevölkerung zur tätigen Mithilfe für den Erhalt des Schlosses aufrief. Seine Worte gingen an seinen Zuhörern nicht ungehört vorüber.

Unter der Leitidee: »Ein Stück Heimat erhalten!« gingen ab dem Jahre 1976 zahlreiche Mitbürger in Vereinen und Verbänden, aber auch Handwerksbetriebe ans Werk, um Schloß Blumenfeld zu erhalten. Im gleichen Jahr 1976, als der Zweckverband sein 100jähriges Bestehen feierte, startete die »Freiwilligenaktion zur Rettung von Schloß Blumenfeld«. Die Freiwillige Feuerwehr Tengen erklärte sich sofort zur Mithilfe bereit und schlug im Wald die notwendigen Holzstangen für das Baugerüst. Holzfäller aus Büßlingen, Tengen und Watterdingen fällten in ihrer Freizeit die Bäume für den neuen Dachstuhl. Sägereien aus der Umgebung boten sich an, die Stämme kostenlos zu sägen, damit der Dachstuhl und die Gerüstbretter fertiggestellt werden konnten.

Noch viele andere Arbeiten standen an. Die Firma Jäckle stellte für die Stammbearbeitung gratis ihre Entrindungsmaschine zur Verfügung und Dachdecker Kochendörfer einen Schrägaufzug. Eine große Zahl von Stunden unentgeltlicher Samstagsarbeit kam auf diese Weise zusammen. Im Mai 1976 meldete sich unverhofft Verstärkung: Das Technische Hilfswerk der Schloßschule Salem unter Kapitän Meier tauchte mit 20 Mann vor Schloß Blumenfeld auf und wollte mithelfen. Rasch wurde ein Arbeitscamp errichtet, ein Dienstplan aufgestellt, und gleich am folgenden Morgen gings ans Werk. Umfangreiche Abbrucharbeiten, unter anderem auf dem alten Dachspeicher, standen an. Dabei wurden zum Beispiel über 200 Zentner Bauschutt abgetragen und nicht weniger als 5000 Ziegel versetzt. Dazu muß man sich die Menge Staub und Schmutz vorstellen, die an den verschwitzten Gestalten klebte! Die Stimmung in der Gruppe war stets gut. Dazu trugen die Küchenchefs das ihrige bei. Am Abend war der Hunger riesengroß. Bei ihrer Arbeit kamen sich auch die Blumenfelder Ortsbewohner und die THW-Mannschaft näher. Der Alt-Salemer und Arzt Dr. Hahn von Tengen lud die THWler zum Vespern ein. Auch die Freiwillige Feuerwehr Tengen veranstaltete einen gemeinsamen Abend in fröhlicher Runde. Wie der Salemer Teamchef später zufrieden feststellte, wuchs in diesen Tagen die Gruppe so richtig zusammen. Die Einsatzbereitschaft bestand die Probe mit Bravour. Zu der guten Arbeitsatmosphäre hat die große Hilfsbereitschaft der Blumenfelder Bürger wesentlich beigetragen. Weitere Arbeiten wurden im Jahre 1977 geleistet. Das hohe Baugerüst mußte umgestellt werden, damit man überall den alten Außenputz abschlagen konnte. Es wanderte im folgenden Jahr immer weiter um den Bau herum. Auch die Abbrucharbeiten machten Fortschritte.

In der Freiwilligenaktion von 1976–1978 leisteten die zahlreichen Helfer aus der Tengener Raumschaft insgesamt 5000 unentgeltliche Arbeitsstunden. Dieser persönliche Einsatz bildete das eigentliche Fundament für den Wiederaufbau von Schloß Blumenfeld. Es festigte darüber hinaus das Bewußtsein für das bürgerliche Gemeinwirken. Der Einsatz von so vielen tatkräftigen Händen machte den Wiederaufbau schließlich zu einer Tatsache über alle bürokratischen und finanziellen Hindernisse hinweg. Er zeigte letztlich auch die Wahrheit des Sprichwortes:

»Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg«. Auf einer langen Liste sind die Namen all derer festgehalten, die sich auf irgendeine Weise am Wiederaufbau des Schlosses beteiligt haben. Sogar fünf Einwohner aus Sunderland/Großbritannien sind darunter. Sie erhielten zum Dank kostenlose Unterkunft. Kurz: Die Rettung von Schloß Blumenfeld war eine echte Gemeinschaftsleistung!

IV. Die Finanzierung des Wiederaufbaus

Große Ideen erfordern ja meist nicht nur Arbeitseinsatz, sondern auch das nötige Geld. Mit eigenen Mitteln und freiwilligen Arbeitsleistungen konnte der drohende Verfall des Schlosses im Augenblick zwar gestoppt werden, die Renovation und der Wiederaufbau aber überstiegen bei weitem die Möglichkeiten des Zweckverbandes, der Stadt Tengen wie auch des Landkreises Konstanz. Dazu bedurfte es der finanzstärkeren Arme des Landes Baden-Württemberg.

Der Zweckverband und der Stadtrat unter Bürgermeister Groß bemühten sich in zäher Kleinarbeit darum, die notwendigen öffentlichen Zuschüsse für den Wiederaufbau zu erhalten. Das war ein harter Kampf mit vielen vergeblichen Anstrengungen. Die entscheidende Frage war zunächst: Welches ist die beste Nutzung des Schlosses, die sich in der Folgezeit auch wirtschaftlich rentiert und für die gleichzeitig öffentliche Mittel zu erhalten sind? Eine Rechnung mit vielen Unbekannten! Im Laufe der Entwicklung von 1974 bis 1990 gab es die verschiedensten Finanzierungspläne, die ausführlich diskutiert und meistens wieder aufgegeben wurden, weil sie aus irgendeinem Grunde nicht umsetzbar waren oder weil sich neue Gesichtspunkte ergaben. Für die Nutzungsvorstellungen, die von 1976 bis 1979 im Vordergrund standen, nämlich als Jugendherberge oder als Hotel-Restaurant, kamen folgende Geldgeber in Betracht:

- Zweckverband Blumenfeld
- Landkreis Konstanz
- Denkmalamt Baden-Württemberg
- Gebäudebrandversicherung Baden
- Landeswirtschaftsministerium im Rahmen des Zukunftsinvestitionsprogramms (ZIP)
- und das Landeskultusministerium.

Für die Kombination Hotel/Restaurant wurde damals ein Baukostenaufwand von ca. 3,5 Mio. DM veranschlagt. Die Kombinationsvariante Pflegeabteilung/Schloßhotel/Museum sollte bei etwa 5 Mio. DM liegen. Beide Nutzungsvorschläge mußten schließlich aufgegeben werden. Für die Errichtung einer Jugendherberge waren nur vom Landesdenkmalamt Mittel in sehr begrenzter Höhe zu erwarten, denn grundsätzlich wäre das Jugendherbergswerk nur für die innere Einrichtung einer Jugendherberge aufgekommen. Letztlich entscheidend aber war der generelle Stop für die Errichtung weiterer Jugendherbergen. Bei dem Hotelkonzept hätte der Zweckverband als Eigentümer des Hotels höchstens 10 % der Investitionssumme als Zuschuß erhalten, da er nicht besser gestellt werden durfte als private Unternehmer. Dazu gab das hohe Risiko für die betriebswirtschaftliche Rentabilität den Ausschlag, die Idee aufzugeben.

Beim Stand der Entwicklung des Fremdenverkehrs in Blumenfeld und der Region konnte auch die Einrichtung eines Heimat- oder Regionalmuseums nicht zum Zuge kommen. Zwar gehen von Museen dieser Art Impulse für den Fremdenverkehr aus, doch wären sie im vorliegenden Fall relativ gering und würden in einem groben Mißverhältnis zum Investitionsaufwand stehen. Nach langen Sondierungen der möglichen Nutzungskonzepte entschied sich im März 1979 schließlich der Zweckverband für die Erweiterung des Altenheimes auf Schloß Blumenfeld. Das Alten- und Pflegeheim war damals überbelegt. Architekt Müller hatte bereits Pläne für einen Neubau außerhalb des Schlosses vorgelegt. Zunächst wollte man aber die Reaktion des Sozialministeriums abwarten, inwieweit die räumlichen Bedürfnisse durch Um- und Ausbauten des Schloßgebäudes befriedigt werden konnten. – Die Heimmindestbauordnung vom Januar 1978 verlangte, daß eine ausreichende Zahl von Aufenthalts- und Therapie-

räumen vorhanden sein müsse, wobei sich das Schloßgebäude anbieten würde, ohne daß die historische Bausubstanz verändert werden mußte. Voraussetzung war allerdings, daß mindestens 40 neue Heim- beziehungsweise Heimpflegeplätze erstellt wurden. Dies ließ sich durch den Neubau eines Bettentraktes realisieren, der an das historische Schloßgebäude anzuschließen wäre. Gleichzeitig könnten damit die von der Feuerpolizei geforderten Treppenaufgänge im historischen Bauteil miterstellt werden. Für den Heimbetrieb wäre der ehemalige Schloßteil ausreichend, so daß im »Neubauteil von 1515« noch genügend Räumlichkeiten für die kulturelle Nutzung zur Verfügung stehen würden. Zudem bedeutete die Heimnutzung des Schlosses eine beachtliche Aufwertung für die Heimbewohner: Mit dem Neuaufbau des Schlosses würden auch sie sich in den Mittelpunkt gerückt fühlen. Die notwendigen Mittel sollten zunächst das Landesdenkmalamt und der Zweckverband bereitstellen. Vom Landesdenkmalamt wurde bereits eine mögliche Förderungssumme von 2,5 Mio. DM genannt. Dazu stand nur noch die generelle Zustimmung des Landtages aus. Das Sozialministerium wollte zunächst keine Zuschüsse gewähren, weil seiner Meinung nach kein zusätzlicher altenpsychiatrischer Bettenbedarf und keine Altenheimplätze im westlichen Hegau vorhanden sei. Architekt Rothweiler aus Donaueschingen erhielt den Planungsauftrag für den Wiederaufbau des Schlosses. Die Altenheimerweiterung nahm damit konkrete Formen an. Bei der Planung mußten in erster Linie die Maßgaben der Heimmindestbauverordnung berücksichtigt werden. Der voraussichtliche Raumbedarf ohne Verkehrsflächen wurde mit 705 qm festgesetzt; im Schloß stand genügend Raum zur Verfügung. Im abzubrechenden Wirtschaftstrakt konnten 30 Betteneinheiten mit den dazugehörigen Aufenthaltsräumen untergebracht werden. Allseits stellte man erleichtert fest, daß man hiermit endlich das ideale Nutzungskonzept gefunden hatte.

Das Gebot der Stunde war, sich mit der Planung und Ausführung eng mit dem Landesdenkmalamt abzustimmen, so daß die Förderung in vollem Umfang ausgeschöpft werden konnte. Vom Denkmalpfleger wurden beispielsweise an der Außenfassade Untersuchungen vorgenommen und zur Bedingung gemacht, daß die zugemauerten Fensteröffnungen aus der historischen Zeit der Burganlage wieder hergestellt würden. Den Gesamtaufwand veranschlagte Architekt Rothweiler pauschal mit 4,5 bis 5 Mio. DM. Auf den erhofften Zuschuß des Landesdenkmalamtes von DM 2,5 Mio. war man um so mehr angewiesen, als entsprechend der abschlägigen Nachricht vom 6. Februar 1980 vom Sozialministerium keine Zuschüsse zu erwarten waren und die Restfinanzierung demnach allein der Zweckverband tragen sollte. Im Sommer 1979 wurden dann die Rohbauarbeiten ausgeschrieben mit dem Ergebnis, daß die Firma Hugo Wetzstein aus Blumenfeld den Bauauftrag erhielt. Die Gesamtkosten für diesen sogenannten 1. Sanierungsabschnitt bezifferte Architekt Rothweiler pauschal mit 2 Mio. DM. Er umfaßte die Abbrucharbeiten der alten Wirtschaftsgebäude sowie den Bau eines neuen Wohntrakts für 30 Betten.

In der Verbandssitzung vom 16. Januar 1980 befürwortete Bürgermeister Groß als Verbandsvorsitzender, daß der 1. Sanierungsabschnitt nun in Angriff genommen werden könne, da er zunächst unabhängig vom Innenausbau des Schlosses fertigzustellen sei. Nach der Zustimmung aller war dies nun der lang ersehnte Startschuß zum Wiederaufbau. Besondere Schwierigkeiten ergaben sich aber bei der Erstellung eines genauen Kostenvoranschlages für den 1. Sanierungsabschnitt. Architekt Rothweiler sah sich außerstande, zuverlässiges Zahlenmaterial beizubringen. In mehreren aufeinanderfolgenden Zusammenkünften mußte der Verbandsvorsitzende eindringlich Korrekturen anmahnen, weil mit den fortschreitenden Maurerarbeiten nicht nur der Neubau, sondern auch die Voranschläge in die Höhe kletterten. Aus den anfänglich 2,5 Mio. DM wurden im Februar 1982 3,5 Mio. DM. Das Architekturbüro begründete die Kostensteigerung mit den hohen Auflagen des Landesdenkmalamtes und unvorhergesehenen Spezialarbeiten.

Im März 1981 befaßte sich die Verbandsversammlung erneut mit der Finanzierung des 1. Bauabschnitts. Nach wie vor sah sich das Sozialministerium nicht in der Lage, einen Zuschuß zu gewähren. Am 5. März 1981 erfolgte mit Landrat Dr. Maus, Ministerialdirigent Dr. Hötsch vom Sozialministerium, Amtsrat Schlegel, dem Verbandsvorsitzenden und Verwal-

tungsleiter Krüger ein Ortstermin im Altenpflege- und Altenheim Blumenfeld, wobei ein gewandeltes Konzept erarbeitet wurde. Die ursprünglich geplanten Altenheimplätze konnten damit in Heimpflegeplätze umgewandelt werden, für die es dann auch vom Sozialministerium eine Förderungsmöglichkeit gab. Als Voraussetzung einer Förderung durch das Sozialministerium bedurfte es aber hieb- und stichfesten Zahlenmaterials von seiten des Architekten Rothweiler. Nach weiteren Schwierigkeiten gelang es schließlich im Dezember 1981: Das Sozialministerium förderte den Schloßneubau mit 42 Altenheimpflegeplätzen aus Staatshaushaltsmitteln in einer Höhe von 1,05 Mio. DM. Damit war eine drohende Schuldenlast für den Zweckverband sozusagen in letzter Minute noch glücklich abgewandt.

Bis zur Einweihung am 19. Februar 1983 investierte der Zweckverband schließlich insgesamt 5,2 Mio. DM. Dabei waren die Zuschüsse:

vom Sozialministerium	1,05 Mio. DM
vom Landesdenkmalamt	1,45 Mio. DM
vom Kreistag beziehungsweise der Denkmalschutzbehörde Konstanz	127000 DM
von der Gebäudeversicherungsanstalt Karlsruhe	40000 DM
und aus Werbemitteln des Südwestfunks	10000 DM
Hinzu kam der finanzielle Wert der freiwilligen Arbeitsleistung, der mit angesetzt wurde.	1,000 Mio. DM

Ähnlich wie bei der Freiwilligenaktion handelte es sich bei der Finanzierung des Wiederaufbaus von Schloß Blumenfeld um eine Gemeinschaftsleistung. Der Unterschied lag allerdings darin, daß die Leistungen im ersten Falle freiwillig erfolgten, während die Zuschüsse von den öffentlichen Trägern mühsam erkämpft werden mußten.

V. Der Innenausbau und die vollständige Nutzung des Schlosses

Nach der äußeren Schloßrenovierung und dem Bezug des Neubauteils im Februar 1983 gingen die Planungen für den inneren Ausbau des Schlosses weiter. Die innere Sanierung gestaltete sich jedoch sehr zeit- und kostenaufwendig. Zunächst ging es ja um die dauerhafte Sicherung der kunsthistorischen Bausubstanz und nicht nur um eine bloße Zweckzuführung. Im Jahre 1990 stand nun endlich fest, wie die Räume des Schlosses genutzt und dementsprechend renoviert werden sollten. Das bedeutete: Ausbau aller Etagen (mit Ausnahme des Dachgeschosses der Ebene 4) in der Nutzung des Alten- beziehungsweise Altenpflegeheimes. Unter anderem soll folgendes erstellt werden.

Im Keller:	ein Gymnastikraum
auf der 2. Ebene:	Bibliothek, Foyer, Besucherzimmer und Toiletten
auf der Ebene 2 A:	Kaminzimmer mit Teeküche, Büro, Vorraum, Sitzungszimmer, Café und großer Mehrzweckraum
auf der Ebene 3:	ein Aufenthaltsraum, 4 Therapieräume und Toiletten
auf der Ebene 3 A:	ein weiterer Mehrzweckraum mit verschiedenen zusätzlichen Zimmern,

weiter der Einbau einer Heizungsanlage auf allen Ebenen, eines Aufzuges, von dem aus alle Ebenen leicht zu erreichen sind, und schließlich die Sanierung des Dachstuhles.

Dabei ging es um die Frage der Präferenz: Welche Arbeiten sind vorrangig? – Es zeigte sich, daß zunächst der Dachstuhl umfassend erneuert werden mußte, was bis dahin nicht vorgesehen war und allein eine Summe von 450000 DM verschlang. Bei der dendrochronologischen Untersuchung (einer modernen Methode, um das Alter von Holz zu bestimmen) der Dachbalken durch die Firma Lohrum-Bleyer zeigte sich bestätigt, daß das jetzige Schloßdach des Wohngebäudes tatsächlich im Jahr 1515 aufgerichtet wurde.

Folgerichtig wäre nun der Einbau des Aufzuges an der Reihe gewesen. Die bemalten Holzbalkendecken des Schlosses mußten jedoch zuvor gesichert werden, um eine mögliche Schädigung durch den Einbau des Aufzuges zu verhindern. Als ebenfalls vorrangig erwies sich der Heizungseinbau und die Vorbereitung der Böden auf allen Ebenen, um dann zunächst die innere kunsthistorische Bausubstanz des Schlosses zu sichern beziehungsweise wiederherzustellen.

Diese Arbeiten, also die Dachstuhlerneuerung, der Einbau der gesamten Heizungsanlage und die Bödenvorbereitung wurden im Jahre 1991 abgeschlossen. Die Ebene 2 A mit dem großen Mehrzweckraum, der auch die Möglichkeit bietet, daß sich die Heimbewohner mit einer Gruppe Gäste von außerhalb treffen können, einem kleinen Café und verschiedenen Nebenzimmern kann seit 1992 genutzt werden, Zug um Zug später dann auch die anderen Etagen.

Bei der gegenwärtig so angespannten Finanzlage aller öffentlichen Einrichtungen des Landes und des Bundes fließen die Zuschüsse für die innere Schloßsanierung keineswegs leicht und reichlich. Der Innenausbau des Schlosses unter der Bauleitung der Singener Architekten Graf & Kramer ist insgesamt mit ca. 4 Mio. DM veranschlagt.

Seit nun über 16 Jahren setzt sich auch Landrat Dr. Robert Maus für die Wiederherstellung des Schlosses ein. Mit ihm ist der Zweckverband unter Bürgermeister Helmut Groß zuversichtlich, daß Schloß Blumenfeld nach seinem äußeren Wiederaufbau nun auch bald in seiner historischen Innenausstattung vollständig wiederhergestellt sein wird, als geschichtliches Kleinod zum Nutzen der dort »residierenden« Heimbewohner und zur Freude aller Bewohner des Hegaus.